

# Der Gewerfverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine  
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

von  
Dr. Max Hirsch.

Nr. 42.

Berlin, den 16. October 1870.

Zweiter Jahrgang.

## Die Arbeiter-Unterstützungs-Kassen.

(Mit besonderer Berücksichtigung der oberclassischen Arbeiterverhältnisse.)

Wir glauben mit Recht und unter Voraussetzung des allgemeinen Interesses auf eine Schrift hinweisen zu können, welche die Reformbedürftigkeit der Unterstützungs-Kassen nachweist, den bekannten Hrn. Dr. Holste in Rattowig zum Verfasser hat und als Preischrift vom Oberclassischen Berg- und Hüttenmännischen Verein anerkannt worden ist. Unter dem bezeichnenden Motto: „Strebe jeder nach Kräften, dem Volke zu nützen“, verteidigt der Verfasser — wir sagen dies mit einiger Genugthuung — dieselben Principien in Betreff der Arbeiter-Unterstützungs-Kassen, wie sie die deutschen Gewerksvereine anstreben. Schon in der Einleitung wird über das unvollständige Material zur Aufstellung einer Statistik geklagt, indem es darin wörtlich heißt: „Es ist erstaunlich, wie gering bei sonst intelligenten Arbeitgebern und Leitern der Unterstützungs-Kassen das Verständnis für die Zweckmäßigkeit und den Nutzen statistischer Erhebungen auf dem Gebiete der sozialen Selbsthilfe vorhanden ist; freilich hat fast allen derselben noch jene irrthümliche Auffassung des Principes der Unterstützungs-Kassen überhaup, an, wonach sie letztere für Wohlthätigkeitsanstalten ansehen und deshalb vielleicht das Maß ihrer guten Werte nicht auf dem offenen Markte gemessen wissen wollen.“ Solcher Irrthum muß aber entschieden bekämpft werden, — nur dann haben die Kassenpflichten und Kranken-Kassen-Vereine einen volkswirtschaftlichen Werth, wenn sie freie Genossenschaften der Arbeiter und Arbeitgeber sind, deren stilles Fundament das auf Gegenseitigkeit basirte Princip der Selbsthilfe bildet; — nur dann sind sie dauerhaft begründet, wenn Opfer und Vortheile genau abgewogen nicht Wohlthäter und Gnadeneempfänger, sondern mit Pflichten und Rechten ausgestattete Mitglieder durch wechselseitiges Interesse verbinden.“ Das sind die Grundideen, welche in den Muster-Statuten der Gewerksvereine enthalten sind, auch wird dort den einzelnen Vereinen die Aufstellung und Fortführung einer allgemeinen Arbeiter-Statistik zur Pflicht gemacht.

Als zweite Forderung stellt der Verfasser Centralisation der Kassen und deren Regelung nach Berufs-zweigen hin, wiederum ganz im Sinne der Gewerksvereins-Statuten. Und zwar wird geltend gemacht, „daß keine Vereine sich auf Unterstützung ihrer Angehörigen bloß in Krankheitsfällen beschränken könnten, und nur die größeren auch die Fürsorge für Invaliden, Wittwen und Waisen übernehmen, weil sie eben in Folge der ihnen zu Gebote stehenden reicheren Hilfsmittel und der dadurch zu bildenden Reserven befähigter sind, die mit den jährlichen Schwankungen im Etat verbundenen Risiken zu übernehmen, eventuell dauernde Leistungen zu garantiren.“ während es doch gewiß wünschenswerth ist, daß auch Arbeiter kleinerer Fabriken von dieser Bergängstigung nicht ausgeschlossen werden und ihnen beim Wechsel der Arbeit nicht jedesmal die bereits eingezahlten Invalidengelder verloren gingen.

Was nun die Schrift über die zu entrichtenden Beiträge sagt, ist wiederum ganz im Sinne der Grundzüge der Gewerksvereine. Es heißt darin:

„Die meisten Unterstützungs-Kassen erheben die Mitgliedsbeiträge als aliquoten Theil des verdienten Monatslohnes,  $\frac{1}{2}$ —1 Sgr. und darüber vom Thaler.“ Die Ungleichheit der Beiträge erscheint uns grell, wenn wir erfahren, daß für denselben Silbergröden vom Thaler oder für denselben Monatsbeitrag die eine Familien der Mitglieder, die andere auch freie Kur den Familien der Mitglieder, — meist auch einen Begräbnißbeitrag an die Hinterbliebenen eines Gestorbenen, — eine dritte dazu schon außerordentliche Unterstützungen an verunglückte Arbeiter oder deren Wittwen und Waisen, — die besser organisirten Kassen endlich regelmäßige und dauernde Pensionen an Invaliden, Wittwen und Waisen und manche andere Beneficien gewähren.“

Es bedarf hier keiner Untersuchung, wie groß das Interesse der Arbeitgeber an dergleichen Unterstützungs-Kassen für ihre Arbeiter in industrieller oder humaner Beziehung sein müsse oder dürfe; — die Erfahrung lehrt, daß ihnen durch dieselben ein lebhafter, geistiger und tüchtiger Arbeiterstand, welcher quantitativ und qualitativ leistungsfähiger ist, herangezogen wird. — Ob sie darum bloß intellectuell oder auch materiell jene Kassen zu fördern haben, ist eine nicht leicht zu entscheidende Frage. ... So gern auch ein Beitrag acceptirt werden mag, — ein Uebelstand ist damit verbunden, welcher uns an den Spruch: timeo Danaos et dona ferentes, (ich fürchte die Danaer, selbst wenn sie Geschenke bringen), in nicht seltenen Fällen mahnt; es ist dies das Recht der Mitverwaltung, welches mit dem ohnehin vorhandenen moralischen Einflusse des Arbeitgebers diesem ein nicht durchweg gegenseitiges Uebergewicht verleiht. — Es hört damit jedes Selbstverwaltungsrecht und damit das freie, aus dem Verständniß des eigenen Vorteils entspringende Interesse des Arbeiters an den seine Wohlfahrt beywohnenden Einrichtungen auf. — Das Princip der Selbsthilfe auf Gegenseitigkeit gegründet bleibt ihm fremd, — er weiß nur, daß er steuern muß, — und betrachtet, nachdem er steuernd alt geworden, das was ihm gegeben werden muß, als ein „Gnaden“-Eohn oder erhebt ungemessene Ansprüche; nie wird ihm klar, worauf außer dem „Doctor“ er noch zählt, — er ist durch die patrimoniale Fürsorge seiner Vorgesetzten, durch die Bevormundung, welche selbst die Kranken mehr verwaltet als unterstützt, ein Fremdling im eigenen Lebenshaushalt geblieben. — Und wie steht es da, wo solche Fürsorge und Bevormundung nicht die Liebe ist, sondern nur des Geheges Erfüllung? — diese ist es dann, welche nur thut, was gethan werden muß, — nach der Schablone rechtlicher Kassen und gewissenhaft verwaltet, sich aber nicht mit Berufstheorie oder aus Interesse an der Sache selbst der Mühe unterzieht, zu untersuchen, wie auf rationellem Wege neue Vortheile erlangt und vorhandene Hilfsquellen zweckmäßiger ausbeutet werden könnten.

Schlusssatz steht es besonders mit den Mitgliedern kleinerer Unterstützungsvereine, wenn diese mit der Einstellung des Betriebs desjenigen Betriebes, welches

ihrer Existenz zur Basis dient, aufhören. Der etwa vorhandene Vermögenbestand reicht vielleicht aus, die laufenden Pensionen noch einige Jahre zu zahlen; den Arbeitern gehen aber die Früchte der bis dahin geleisteten Beiträge verloren: ihre Anwartschaft auf eine künftige Hilfe in der Noth und im Alter, welche sie durch dieselben erkauf — denn die Beiträge sind im Wesen nichts anderes als Jahresprämien für eine Kranken- und Krankenunterstützungs-Versicherung, — ist ihnen geraubt; treten sie andernorts in Arbeit, resp. in einen anderen Verein, dann datirt ihr neues Anrecht von diesem letzten Antrittstermine. Dasselbe Schicksal theilt überhaupt jeder Arbeiter, welcher seine Arbeitstheile überkauft und es ist nicht unmöglich, daß er dann z. B. nach 30jährigen Opfern zuletzt nur eine 5jährige Pensionberechtigung behalten kann.“ Kassen wir nun mit kurzen Worten zusammen, was diese sehr werthvolle Arbeit des Herrn Dr. Holste als Nothwendigkeit anerkennt, so sind es folgende Hauptpunkte: a) Trennung der Invaliden von den Krankenkassen; b) Centralisation der Ersteren und Decentralisation der Letzteren; c) Selbstverwaltung der Kassen. Soweit sich die betreffenden Kassen aber wegen der Ungleichheit des angeammelten Vermögens nicht verbinden lassen, werden wenigstens übereinstimmende Normen verlangt, wonach das Mitglied der einen Kasse dieselben Pflichten und Rechte beim Uebertritt in eine andere Kasse haben soll.

Hugo Polke.

## Wochenschau.

(Die französischen Proclamationen. — Keine Friedensdancen. — Sturz der päpstlichen Herrschaft. — Schiedsgerichte. — In Sachen Jacobin. — Die ausgegliederten deutschen Arbeiter. — Der Strich der Hadergeiellen.

Berlin, 13. Octbr.

Se hoffnungslos die Lage Frankreichs sich gestaltet, desto länger und bombastischer werden die Proclamationen der provisorischen Regierung; es ist aber schwer, aus dem ganzen Wust von hochtrabenden Phrasen etwas anderes als das Bestreben herauszufinden, den Franzosen ein Vertrauen in ihre Widerstandskraft einzufloßen, das die Mitglieder der Regierung selbst nicht besitzen. Gambetta, der Minister des Innern, wird nicht müde, die Verteidigungsmittel, über welche Frankreich verfügt, aufzuzählen, die neu formirten Bataillone, die große Anzahl Gewehre, die neu formirten Kanonen, die ihre Feuerkräfte gegen den Feind zu richten und Tod und Verderben in seine Reihen zu bringen bereit sind, kurz die Uneinnehmbarkeit der Hauptstadt nachzuweisen. Welch eine Sprache aber, abgegeben von diesen Lügen, führt Gambetta in seinem Aufruf an die Provinzen! Wie beweist er der Welt die Nothwendigkeit einer tiefen Demüthigung dieses Landes, das Männer an seiner Spitze duldet, die es wagen den Deutschmord, den Partisanenkrieg zu predigen, welche die Wege der Civilisation verlassen, die Nation aufzuheben, dem Feinde Fallen und Hinterhalte zu legen. Es ist traurig für jeden Menschenfreund, es auszusprechen, aber nicht an-

konnten. Die Gesamtannahme der freiwilligen Beiträge betrug bis zum heutigen Tage 57 Thlr. 8 Sgr. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, nicht müde zu werden mit diesen Liebesgaben und dafür zu sorgen, daß sämtliche Mitglieder sich daran beteiligen, damit es auch ferner möglich, unsern auf dem Kriegsschauplatz bedürftlichen Brüdern wenigstens die Veranlagung über den Unterhalt der übrigen zu verschaffen. Mehrere Geschenke von Mitgliedern sollen zum Besten der Frauen und Kinder verkauft werden. Ferner wurde zu zehntägiger Betheiligung zu der am 18. d. M. beginnenden Fortbildungsschule aufgefordert. Die ausgesetzten Listen zeigen, daß auch in dieser Beziehung eine erfreuliche Theilnahme zu hoffen ist.

**Regle, Sekr.**  
§ **Geleit.** In der am 2. October stattgehabten Versammlung des Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter fanden einige Ergänzungen statt, da etliche Vorstandsmitglieder zur Vertheidigung des Vaterlandes ausgeschieden sind. Nach vollzogener Wahl wurde eine Sammlung für die Frau eines zum Exce einberufenen Mitgliedes veranstaltet und beschloffen, daß diese Frau auch fernerhin vom Vereine unterstützt werden soll.

**Berger, Sekretär.**  
§ **Waisengeld.** (Verpätet.) In der am 18. September abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Arbeiter und Berufsgenossen wurde, nachdem die Vertagung des auf diesen Tag fallenden Stiftungsfestes bis auf Weiteres beschloffen worden war, der Kassenabluß vorgelegt. Derselbe ergibt folgendes Resultat: Einnahme der Ortsvereinskasse 47 Thlr. 25 Sgr., Ausgabe derselben 32 Thlr. 11 Sgr., mithin Barbestand 15 Thlr. 14 Sgr. — Einnahme der Krankenkasse 23 Thlr. 17 Sgr., Ausgabe 8 Thlr. 10 Sgr., Bestand 15 Thlr. 7 Sgr. — Einnahme der Begräbnis-Kasse 23 Thlr. 17 Sgr. Birr hoffen im nächsten Jahre ein besseres Resultat zu erzielen.

**Schwahn, Sekr.**  
§ **Waisengeld.** i. Nr. Wie wir leider schon öfters berichten mußten, hat unser Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter viel durch unerwartete Maßnahmen seitens der hiesigen Polizeibehörde zu leiden. So wurde uns erst neulich wieder die Bescheinigung zu einer auf den 2. October anberaumten und bereits am 30. September Morgens angemeldeten Versammlung nicht erteilt, so daß wir die Versammlung nicht abhalten konnten. Natürlich haben wir gegen dieses Vorgehen sofort bei dem Polizeipräsidenten Beschwerde eingelegt und um Abgabe der Gründe für die verweigerte Bescheinigung nachgehrt. Hoffentlich erhalten wir wenigstens auf diese Beschwerde einen Bescheid, — auf unsern Protest vom 31. Juli c. wegen Auflösung des Vereins, haben wir nämlich bis zum heutigen Tage noch keine Antwort erhalten. Gerade dieses Verfahren hat zur Folge, daß unser Verein nicht bloß an Mitgliedern wächst, sondern daß sich dieselben um so fetter um das Banner der Selbsthilfe scharen, je mehr wir Körperleiden zu erleiden haben.

**Rigalest, Sekr.**  
§ **Waisengeld.** In der am 1. October stattgehabten Versammlung des Ortsvereins der Fabrikarbeiter hatten wir die Freude, daß zu den hiesigen einberufenen Mitgliedern Karl Böhme, in unserer Mitte zu sehen. Derselbe überbrachte der Versammlung den Dank für die seiner Familie erteilte Unterstützung und bemerkte, nämlich gerührt, daß, obwohl er nunmehr dreimal unter das Gewehr getreten, es diesmal doch zuerst geschah, daß seiner Familie eine so große Güte, wie die durch den Ortsverein, gestiftet worden. Eine große Anzahl Mitglieder, welche bisher zu der Fabrik-Krankenkasse der hiesigen Zuderfabrik gekennet haben, sind jetzt unserer Krankenkasse beigetreten.

**Datsch, Sekretär.**  
§ **Sammerfeld.** Kröyden unser Ortsverein der deutschen Spinner noch jung und schwach ist, so waren wir doch durch eine freiwillige Sammlung in den Stand gesetzt, am 25. September den Frauen der zu den hiesigen einberufenen Mitglieder, deren wir 14 (13 verheiratete mit 25 Kindern und 2 unverheiratete) haben, jeder 1 Thlr. und für jedes Kind 5 Sgr. auszuwählen, und hoffen in Zukunft, dies noch recht oft wiederholen zu können. Möchte der Geist der Liebe und Eintracht in unseren Vereinen im Kleinen, sowie im Ganzen und Großen, nie erschalfen, sondern immer mehr sich entfalten und Früchte zu unser aller Freude tragen.

**Baeschell, Sekretär.**

### Arbeitervereins-Beil.

Am 3. d. M. wurde in Berliner Arbeiterverein folgender Beschluß gefaßt: In Bezug auf die am 10. November c. stattfindende Aufführung des Schiller-Denkmal, sollen zur Ehre des tiefen Denkers und seiner Meisterwerke, im Laufe des Winters, und zwar schon vom October an, wöchentlich Sonntags, über sein Leben und Wirken Vorträge gehalten werden, jedoch zu einer Tageszeit, wo auch die Frauen sowie die Freunde der Mitglieder zugegen sein können. — Zur Beschaffung von 300 Exemplaren der deutschen Reichsbeschreibung von 1849 werden die nötigen Mittel aus der Vereinskasse bewilligt. — Sodann wurde der Vorstand beauftragt, beim Bundeskanzler-

amt wiederholt anzufragen, was der Bundesrath über die Petition des Vereins, bezugs Notation der Frauen der Landwehr und Reserve-Mannschaften beschloffen hat. — Durch Vermittelung des Abgeordneten Schulze-Delisch ist der Untersuchungs-Kommission des Vereins für die Frauen der ins Feld gerückten Mitglieder abermals ein Beitrag von 25 Thlr. zugegangen. **P. Wenner, Schriftf.**

### Verbands-Beil.

• **Aus dem Verbands-Kassen.** Die geehrten Abonnenten dieses Blattes mache ich darauf aufmerksam, daß für Bestellungen unter acht Exemplaren, pro Exemplar 7½ Sgr. gezahlt werden muß.

**P. Landgraf, Verb.-Kass.**  
• **Gewerksverein der deutschen Maurer und Steinbauer.** Da unser Organ die Baubütte in Folge der eingetretenen miltigen Verhältnisse sistirt ist, so machen wir hierdurch die Ortsvorstände auf den Beschluß des Centralrats vom 16. ds. nochmals aufmerksam, wonach vom 1. October an jeder Ortsverein, laut § 4. al. 4. des Verbands-Statuts, zwei Pflichtexemplare zu halten hat. Außerdem ersuchen wir sämtliche Mitglieder unseres Gewerksvereins, für größere Verbreitung des Verbandsorgans „des Gewerksvereins“ zu wirken, damit das Verbandsblatt für die von uns angezeigten Ziele immer mehr Blatz greife.

In Namen des Centralrats:  
**B. Wahl, Vorf.** **B. Schneider, stell. Generalsekr.**

• **Gewerksverein der deutschen Schneider.** In der am 4. October stattgehabten Generalrats-Sitzung wurde beschloffen, die Ortsauschüsse davon zu benachrichtigen, daß die Unterstützung der Landwehr-Frauen die Dauer von 3 Monaten nicht überschreiten dürfe. Wenn der Generalrath die Beschlüsse der Vereine stillschweigend genehmigt, so geschah dies deshalb, weil zur Zeit an Unterstützung durch freiwillige Sammlungen wegen schlechten Geschäftsganges nicht zu denken war, die Frauen unserer einberufenen Mitglieder jedoch ebenso bedürftig, wie die der anderen Gewerksvereine sind. Die Kassenverhältnisse gebieten jedoch noch jetzt an diese Befristung eintritten zu lassen und steht es den einzelnen Vereinen frei, fernerhin durch freiwillige Sammlungen die Unterstützungen weiter zu zahlen.

**A. Janzon, Generalsekr., Dresdenstr. 82/83.**  
• **Waisg.** Sämtliche Herren Ortssekretäre der Schiffszimmerleute erlaube ich recht dringend, die Monatsablässe mir zukommen zu lassen.

**L. Dux, Generalsekretär, Zigarettenfabrik 12.**  
• **Griffwald.** Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter. Unser bisheriger Sekretär Stabe mußte in Folge Aenderung seiner biederigen Beschäftigung, sein Amt als solcher am 1. October niederlegen. Wir sagen demselben für die treue Verwaltung seines Amtes, sowie für seine unermüdblichen Bestrebungen für den Verein, unseren besten Dank und wünschen ihm von Herzen Glück zu seinem ferneren Fortkommen in seiner neuen Stellung.

Für den Ortsverein:  
**Bunge, Sekr.**  
• Den geehrten Verbandsgegnossen bringe die Oberwiltz Weinwand, sowie baumwollene Waaren der Spinnereibesitzer Freunde, welche ich auf Lager halte, in Erinnerung, mit dem Bemerkten, daß ich meine Wohnung jetzt partierre verlegt habe, um den mich Beehren den das Treppentreppen zu erparren.

**Herr Müller, Kassier des Ortsvereins der Schneider** hält ebenfalls Lager der obigen Artikel und wohnt jetzt Reanderstraße 18. **Kuch Burger** Hanfelle empfehle bestes **Th. Kaufmann, Grüner Weg 77, portiere.**

• Die Herren Ortssekretäre der Gigarrenarbeiter, Steinmetz und Steinbauer, Poliermeister, Harmonika-Arbeiter, Gerber (Seidnweben) erlaube ich, Dienstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, Cafe Seefeld, Grenadierstr. 39, bezugs weiterer Besprechung über die Wahl eines Mitgliedes zum Centralrat, recht pünktlich zu erscheinen.

**F. Suter, Sekr. der Buchbinder.**  
• **Versammlungen.** D. V. der Schuhmacher, Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, Mauertstr. 78. Tages-Ordnung: Beratung über die bezugs Petition; wegen Aufhebung der Militärarbeiten durch Civil. — D. V. der Buchbinder, Sonnabend, den 15. d. M., Abends halb 9 Uhr, Cafe Labendorf, Dresdenstr. 85. Tages-Ordnung: Anzeige des Ausführes, Vereinsangelegenheiten. — D. V. der Läufer, Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, Artilleriestr. 30. Tages-Ordnung: Kassenbericht, wichtige Vereinsangelegenheiten. — Königshütter D. V. der Lischer und Berufsgenossen, Sonnabend, den 15. d. M., Abends halb 9 Uhr, Parliamentshalle, Landsbergerstr. 38.

• **Sitzung** über eingegangene Invalidentafelgelder von folgenden Ortsvereinen: Bergolder, Berlin 4 Thlr. 21 Sgr. Stuhlrad, Cottbus 25 Thlr. Dröcker u. Hornschke, Oera 5 Thlr. 6 Sgr. Gerber,

Gesundbrunnen 3 Thlr. Tischler, Königsberg i. Pr. 17 Thlr. Fabrik u. Handarb., Altmasser 2 Thlr. 25 Sgr. Maurer, Kradow i. Meckl. 3 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. Maurer, Berlin 8 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. Fabrik u. Handarb., Ködwin 2 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. Fabrik u. Handarb., Königsberg i. Pr. 13 Sgr. 6 Pf. Fabrik u. Handarb., Berlin 10 Thlr. Klempner, Berlin 3 Thlr. 20 Sgr. Gerber, Berlin 2 Thlr. 3 Sgr. Stuhlrad, Guben 4 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Maurer, Guben 2 Thlr. 8 Sgr. Fabrik und Handarb., Wolgast 3 Thlr. 13 Sgr. Maurer, Wilhelmshaven 24 Sgr. Schneider, Berlin 3 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. Stuhlrad, Pöthen in Sachsen 2 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Buchbinder, Berlin 1 Thlr. 18 Sgr. Gigarren- und Tabakarb., Posenall 2 Thlr. 5 Sgr. Schiffszimmerer, Danzig 4 Thlr. 12 Sgr. Fabrik- und Handarb., Gericig 1 Thlr. Stuhlrad, Berlin. 20 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Fabrik- und Handarb., Ködwin. 2 Thlr. 1 Sgr. Aus Neu-Kruppin. Lithographen u. 1 Thlr. 18 Sgr. Stuhlrad. 1 Thlr. 1 Sgr. Lederarb. 23 Sgr. Hugo Landgraf, Verb.-Kass.

### Literarisches.

Allen Verbandsgegnossen empfehle ich folgende Schriften, welche durch das Verbands-Bureau zu beziehen sind. Die Gewerksvereine in England. Vom Grafen von Paris. 1 Thlr. Die Consumvereine. Von Eugen Richter. 24 Sgr. Anweisung für Consumvereine. Von Dr. F. Schneider. 12 Sgr. Die doppelte kaufmännische Buchführung, insbesondere für Consumvereine. Von Gustav Oppermann. 10 Sgr. Die Gewerksvereine und das gewerbliche Schiedsgerichtswesen. Von Dr. Gustav Ubert, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. 8 Sgr. Der Arbeitertag in Tübingen am 14. November 1869. Von Peter Mansauer. 2 Sgr. 6 Pf. Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund. 3 Sgr. Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund. 1 Sgr. 6 Pf. Der industrielle Großbetrieb und die Arbeiterbewegung in Deutschland, mit besonderer Hineinziehung auf die Gewerksvereine. Vortrag von Schulze-Delisch, gehalten am 25. März 1870. 2 Sgr. Dr. Mar Pirsch, gehalten in Cottbus am 3. April 1870. 2 Sgr. Von demselben, Vortrag in Grünberg am 22. Mai 1870. 1 Sgr. größere Partien billiger. Socialismus und Genossenschaft. Rede gehalten im Berliner Arbeiterverein am 19. October 1868, von Nikolaus Bensch. 1 Sgr. 6 Pf. Rede zur Waldes-Reise von Schulze-Delisch, gehalten am Abreisetage der Freisprechung Waldecke, 3. December 1869. 1 Sgr. Waldes. Eine biographische Skizze mit Portrait. 3 Sgr. Volksschule oder Kinderschule? Ein Vortrag, gehalten im Arbeiterverein zu Siegen am 27. Februar 1870, von Julius Böffer. 2 Sgr. Nochmals machen wir darauf aufmerksam, daß genannte Schriften ihres bedeutenden Inhalts wegen von großem Interesse sind.

### Chrentafel für die gefallenen Vereinsbrüder.

• **18. August Schürmann,** Mitglied des Ortsvereins der Schiffszimmerleute zu Danzig, gefallen in der Schlacht bei Sedan. Schuß durch den Kopf.  
• **19. Louis Spilker,** Unteroffizier im 86. Infanterie-Regiment. Mitglied des Ortsvereins der Lithographen zu Neu-Kruppin. Schuß in den Unterleib am 18. August bei Gefecht Chantrant, gestorben am 19. August im Lazareth daleibt.

### Briefkasten des Verbands-Kassiers.

**Müller, Greifswald.** Der Ersparniß des Portos wegen ist es gewiß wünschenswert, wenn sämtliche Vereine das Invalidentafel gemeinsam an mich einreichen, an den Generalsekretär hat es überhaupt bezugs Verein nie einzulassen. Sie erhalten durch Lange 3 Exemplare. — **Stern, Königsberg i. Pr.** Die Mitteilungen haben erst wieder vom 1. September d. J. angefangen, bitte Centralratsbericht in Nr. 36 zu lesen. Im Juli 16. und im August 15 Thlr. erhalten. — **Kuer, Stuttgart.** Besten Dank. Ich wünsche Ihnen von uns bald ähnliches senden zu können. — **Schelle, Cottbus.** Jetzt haben Sie 14 Exemplare bestellt, jetzt aber 15 und auch Betrag dafür eingelangt. Für jeden Verein 2 Pflichtexemplare, also im Ganzen 21. — **Selbach, Seilingen.** Daß Sie die Exemplare jetzt durch die Post beziehen, konnten wir nicht wissen, indem Sie uns keine Abbestellung gemacht haben und die Post uns ihre Abonnenten nicht anzeigt. Für das nächste Quartal bitte wieder bei uns zu bestücken. — **Wendt, Danzig.** Der Form nach nicht geeignet. — **Schubert, Gericig.** Sie erhalten auf nachträgliche Anweisung des Generalrats der Maschinenbauer 2 Pflichtexemplare für den dortigen Ortsverein bezugs. — **Rigalest, Königsberg i. Pr.** Von Nr. 43. an wollen Sie ihre Exemplare bei Balmann, Ober-Kast. 7, abholen. — **Rann, Reiz.** Die Maschinenbauer bekommen kein Exemplar durch Sie.

ders kann dieser Krieg beendet werden, als mit der vollständigen Befreiung Frankreichs, denn heute noch herrscht, trotz all der bisher erlittenen Niederlagen, in diesem Lande der maaglose Dünkel, die schamlose Eüge und die unseligste Verblendung.

Diese Behebung kann nicht lange mehr ausbleiben; vielleicht schon in dem Augenblick, in dem die Hände unserer Freunde gelangt, hat vor Paris das wirkungsvolle, Markt und Wein erschütternde Präludium zu dem Schlußact der großen Hauptaction dieses Krieges begonnen. Alle Anzeichen, so die Verlegung des Hauptquartiers des Königs nach Versailles lassen wenigstens auf ein unmittelbar bevorstehendes Bombardement auf Paris schließen. Wunderbare Fügung, daß der König und der Kronprinz gegenwärtig in der alfranzösischen Hauptstadt residiren, derselben, wo Ludwig XIV. seine Raubzüge gegen Deutschland plante und das von dieser Stelle aus wahrscheinlich das Schicksal des Krieges entscheiden werden wird, durch den wir das einst Geräubte wiedererwerben werden.

Die Kardinalfrage für die in der Heimath Zurückgebliebenen: „Wann werden wir Frieden schließen?“ läßt sich nach dem von der provisorischen Regierung fertigelegten Widerstand heute wohl noch nicht beantworten; die Wahlen zur Constituante sind aufs Neue verlagert worden und so sind die Erwartungen der Friedensfreunde, die da glaubten, daß die Constituante Klarheit in die Situation und das französische Volk zum Bewußtsein dessen bringen soll, was ihm zu thun fremdt, wiederum getäuscht. Nicht ungerathen geht Frankreich seinem Unglück entgegen, die nothwendigen Folgen des bis auf Außerste ausgedehnten Widerstandes sind in einer Deutlichkeit der preussischen Regierung an die Kabinette der neutralen Mächte klar dargelegt, die Hungernoth, die unausbleiblich ist, wenn Paris erst nach Monaten capitulirt, wird mit lebhaften Farben geschildert. Man kann sich für wahr einer Empfindung tiefen Bedauerns über die Maßnahmen der prov. Regierung nicht erwehren, die das Verderben von Millionen nach sich ziehen müssen.

Wie die anmaßliche Welt Herrschaft in Paris, ist auch die anmaßliche Herrschaft der Päpste gestürzt und weder Rom noch Paris werden künftig die Präntion hegen können, die Hauptstädte der Welt zu sein. — Deutschland ist es abermals, das der Welt die Erfüllung bringt, wie Deutschland es war, von wo die Verheißung ausging. Der Herrschaft des Papstthums lehten vor 350 Jahren Luther und Hutten ein Ziel, sie befreiten die unmaachteten Geister von der materiellen und geistigen Tyrannie Roms. Langsam aber sicher sank die Herrschaft der Päpste. Wohl sühnten die Träger der hierarchischen Gewalt, wie sie sanken und sanken, und gleich dem Ertrinkenden, der nach dem Strohballon haucht, verließen sie das allerheiligste Concil. Das letzte Aufstacheln des Papstthums war die Infalibilitätserklärung, der letzte Funken einer ebenfalls die geistige Welt verheerenden Flamme, eine Kriegserklärung, die dem Geist des Jahrhunderts zugeschiebert wurde. Diese Anmaßung, diese Blindheit zeigen immer die Menschen, welche, nach einem alten Merkwort, die Götter verderben wollen.

Es gereicht und zur besonderen Freude, erwähnen zu können, daß von Seiten der Staatsbehörde auch unter den jetzigen Verhältnissen auf die Arbeiten des Friedens Bedacht genommen wird. Der Handelsminister hat nämlich durch eine neuerdings ergangene Verfügung die Regierungen und Landdrostereien aufgefodert, der Errichtung von Schiedsgerichten die eingehendste Aufmerksamkeit zu widmen und in allen den Gemeinden, wo sich eine geeignete Wirksamkeit für gemeinliche Schiedsgerichte findet, die Bildung solcher Gerichte anzulegen und allen darauf gerichteten Bestrebungen die thätigste Förderung angedeihen zu lassen. Der Minister knüpft an diese Maßregel die Hoffnung, daß die Wirksamkeit dieser Schiedsgerichte neben der Schlichtung eigentlicher Rechtsstreitigkeiten auch einen fruchtbareren Boden finden werden, um den immer häufiger werdenden Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Normirung der Arbeitsbedingungen und des Arbeitslohnes entgegen zu wirken. Wir, die wir dieser für eine gesunde Gestaltung der socialen Verhältnisse unentbehrlichen Institution seit Gründung der Gewerksvereine das Wort geredet, wollen nur hoffen, daß es nicht bei der bloßen Verfügung sein Bewenden haben möge, sondern daß auch die betr. Behörden das

ihre zur Ausführung derselben beitragen. Die Arbeiter, soweit dieselben Gegner der Strikes sind — und das sind ja wohl sämmtliche nach vielen Tausenden zählende Mitglieder der Gewerksvereine — werden gern bereit sein, ihre Differenzen auf gültigem Wege zu schlichten, vorausgesetzt, daß der andere Factor, die Arbeitgeber, etwas mehr Entgegenkommen in Bezug auf die Gründung der sich auch in England als so praktisch bewährten Schiedsgerichte zeigen, als dies leider, zum großen Theil wenigstens, bisher der Fall gewesen ist. Haben sich erst einmal die Arbeitgeber entschlossen, den Ständen unterthänig fallen zu lassen und auf die weder mit den Gesetzen noch mit den Sitten unserer Zeit zu vereinbarenden Anschauung der Verhältnisse zwischen ihnen und den Arbeitnehmern zu verzichten, so wird sich die sociale Reform sicherlich auf friedlichem Wege vollziehen, den Social-Demokraten, als Gegnern der Schiedsgerichte, das Heft vollständig aus den Händen gewunden sein und zum Heile der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer eine neue und segensbringende Zukunft der deutschen Industrie sich erschließen.

So sehr wir der eben besprochenen Maßnahme der Regierung unsere volle Anerkennung gezollt, eben so sehr müssen wir uns nochmals gegen die an Johann Jacoby begangene Rechtsverletzung, dessen Interimierung sowohl mit dem Gesetz als auch mit der Verfassung im direkten Widerspruch steht, aussprechen. Seine Wähler im 2. Berliner Landtagswahlbezirk haben in einer kürzlich deshalb abgehaltenen Versammlung folgende Beschlüsse mit allen gegen 2 resp. 1 Stimme gefaßt.

- 1) Der Vorstand wird beauftragt, an den Justizminister Herrn Leonhardt die Aufforderung zu richten, die sofortige Freilassung des Abg. Dr. J. Jacoby zu veranlassen, da derselbe ohne richterlichen Beschlußbefehl, und ohne daß die im Gesetze vom 4. Juni 1851 vorgeschriebenen Formen beobachtet sind, auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein am 20. September durch Militärpersonen verhaftet ist und bis jetzt in militärischer Haft zurückgehalten wird.
- 2) Das thatsächliche Material über die in dieser Angelegenheit stattgefundenen Rechts- und Verfassungverletzungen den Landtagsabgeordneten von Berlin zu unterbreiten mit der Aufforderung, auf Grund des § 17 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 sofort bei Zusammentritt des Landtags die zur Wahrung des Rechts erforderlichen Anträge zu stellen. Man kann sich um so weniger Erfolg, wenigstens in Betreff des ersten Punktes versprechen, als allem Anscheine nach die Verhaftung Jacoby's im Einverständnis mit der Staatsregierung erfolgt ist; wir müssen auf dieser Ansicht gelangen, da wir erfahren, daß auch Graf Bismarck auf die Gesuche des Königsberger Magistrats und des Vorbesizers der Kaufmannschaft in derselben Sache die Verfügung des Generals von Falckenstein als den Ausnahmefällen entsprechend, sanctionirt hat; er bemerkte aber auch, daß von einem Strafverfahren gegen Jacoby nicht die Rede sein könne. Dagegen hat sich der General-Gouverneur der Küstlande veranlaßt gefunden, das am 25. September von Hannover aus erlassene, und auch von uns gebührend gerügt Verbot, Versammlungen der social-demokratischen Partei abzuhalten, aufzuheben, spricht jedoch die Erwartung aus, daß ihm von der überwachenden Polizeibehörde diejenigen Personen angezeigt werden, die durch offene Kundgebungen Frankreich in seinem Widerstande gegen Deutschlands Friedensbedingungen ermutigen, also dem Feinde während der Kriegsführung dienen, um diese Personen während des Kriegszustandes unschädlich zu machen. — In die letzte Kategorie zählt der Herr Gouverneur unstreitig auch die Herren Weber und Liebtnecht, da er die Verhaftung derselben zwar verlangt, die Leipziger Behörden sich aber geweigert haben, dem Befehl nachzukommen. Haben sie dies gethan, so finden wir keinen Grund dafür, daß sie jetzt die Versammlungen der social-demokratischen Vereine verboten haben!

Die Ausweisung der deutschen Arbeiter aus Frankreich scheint von ungeheurem Nutzen für die deutsche Industrie werden zu wollen. Wir hören nämlich, daß Versuche gemacht werden, die aus Paris verwiesenen deutschen Arbeiter nach Berlin zu centralisiren, um mit Hilfe derselben diejenigen Industriezweige, in denen Paris bisher eine Specialität gewesen, nach Berlin zu verpflanzen und in Zukunft Berlin zu einem Centralpunkt für diese Artikel zu machen. Es wäre wünschenswerth, daß die angewiesenen Arbeiter nicht nur sich hierzu meldeten, sondern auch ihre Kameraden und

Bekanntem, die sich nach anderen deutschen Städten gewendet haben, hiervon Kenntniß geben und anfordern, nach Berlin überzuführen. Es scheint also, daß das Schwert, welches die Franzosen in ihrem Uebermuth auch in dieser Beziehung gegen Deutschland gerichtet, sich gegen sie selbst wenden dürfte. —

Die Arbeitseinstellung der Berliner Bäckergesellen ist, wie wir hören, beendet, ohne daß die Arbeiter irgend eine Forderung durchgesetzt hätten. Obgleich wir das inhumane Verfahren der Meister den gewiß billigen Ansprüchen der Gesellen gegenüber tief beklagen, so konnten wir indeß von vornherein diesem Schritte kein günstiges Prognostikon stellen. Wo keine Organisation zur Durchführung der Forderungen, ist auch nicht der geringste Erfolg einer Arbeitseinstellung zu erwarten. Das mögen sich die Bäckergesellen merken!

### Gewerksvereins-Beitrag.

§ Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter beschloß in seiner letzten Sitzung am 8. October, 1) von diesem Tage ab die der Arbeitgeberverhältnisse wegen suspendirten Ortsvereinsbeiträge wiederum einzusetzen; 2) den im Felde stehenden unvertretbaren Vereinsgenossen eine abermalige Unterfertigung von je 1 Thlr. zu gewähren; 3) ein gefälliges Vergütigen Mitte November zu veranstalten. Jacob, Schriftf.

§ In der am 1. October stattgehabten Versammlung des Ortsvereins der Schmiede war die Kranken- und Invalidenliste Gegenstand der Besprechung. Nach Verhandlung derselben, in welcher man allseitig den überaus großen Nutzen dieser Arbeit hervorhob, zeigten sich viele Mitglieder in diebeilen ein. Baaf, Sectr.

§ In der Ortsvereinsammlung der Schuhmacher am 1. October verlas der Vorsitzende die vom Anwalt J. Z. in Grünberg gehaltene Rede über die Gewerksvereine. Nachdem eine Rede dieser Art ungleich belehrenden und auffälligen Vorlesungen stattgehabt und wir die Erfahrung gemacht haben, daß in Folge derselben nicht nur die alten Mitglieder verjüngt das bewährte Banner ergreifen, sondern selbst Männer, die bisher fest am Jungfusse hielten, durch die Macht der Ueberzeugung eines Besseren belehrt sind, ertheilen wir allen Vereinen den Rath, derartige, der Sache nutzbringende Vorlesungen zu eröffnen. (Die zur Veröffentlichung im „Gewerksverein“ bestimmten Anträge sind durch die in letzter Nummer enthaltene Erwiderung des provisorischen Generalraths des Gewerksvereins der Bedenker bereits erledigt. D. Red.)

§ Montag. In der am 30. September stattgehabten Versammlung des Ortsvereins der Schiffszimmerleute wurde der Antrag gestellt, daß die ärztliche Untersuchung der der Krankenkasse beitretenden Mitglieder fortfalle, dagegen jedes neue Mitglied vom Ausschuss geprüft und vier Wochen an der Aspirantenliste entsprechend, sanctionirt hat; er bemerkte aber auch, daß von einem Strafverfahren gegen Jacoby nicht die Rede sein könne. Dagegen hat sich der General-Gouverneur der Küstlande veranlaßt gefunden, das am 25. September von Hannover aus erlassene, und auch von uns gebührend gerügt Verbot, Versammlungen der social-demokratischen Partei abzuhalten, aufzuheben, spricht jedoch die Erwartung aus, daß ihm von der überwachenden Polizeibehörde diejenigen Personen angezeigt werden, die durch offene Kundgebungen Frankreich in seinem Widerstande gegen Deutschlands Friedensbedingungen ermutigen, also dem Feinde während der Kriegsführung dienen, um diese Personen während des Kriegszustandes unschädlich zu machen. — In die letzte Kategorie zählt der Herr Gouverneur unstreitig auch die Herren Weber und Liebtnecht, da er die Verhaftung derselben zwar verlangt, die Leipziger Behörden sich aber geweigert haben, dem Befehl nachzukommen. Haben sie dies gethan, so finden wir keinen Grund dafür, daß sie jetzt die Versammlungen der social-demokratischen Vereine verboten haben!

§ Montag. In der letzten Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter gaben die Revisoren den Vierteljahresbericht über sämtliche Kassen und wurde dem Kassirer Deharge erstellt. Was die Invalidenliste anbelangt, ist leider zu bemerken, daß die Mitgliederzahl noch immer nicht dem Verhältnisse entspricht, und wie notwendig diese ist, lehrt uns leider wieder der traurige Fall, daß zwei vor Kurzem zu Schaden gekommene Arbeiter der Königl. Gewerksfabrik den Verlust ihrer Hände zu beklagen haben werden, und somit der Wohlthätigkeit anheimfallen, anhaft wenn sie bei der Kasse geblieben, statutenmäßig unterstützt würden. Möge dieses einem Sehen, ob noch so jung, der nicht der Kasse angehört, zur traurigen Warnung dienen. Der Bericht des Kassirers über die freiwillig gesammelten Beiträge zur Unterstützung der Frauen und Kinder der im Felde gerathenen Mitglieder ergab, daß bis jetzt vom Beginn des Ausmarsches, zwölf Frauen mit wöchentlich je 10 Sgr. und deren Kinder, dreizehn, mit je 5 Sgr. unterstützt werden

\*) Wir halten die Annahme dieses Antrages für sehr bedenklich, da die etwa eintretenden Mängel an materiellen Vortheile durch später sich ergebende materielle Nachtheile bedeutend überwiegen werden. D. Red.

fonten-  
betrag  
fordert  
dieser  
Mitteln  
möglich  
dem u  
Zhrigen  
berner  
d. M.  
ausgele  
eine er  
  
sammlu  
beitrer  
Vorhan  
ausgele  
lung fu  
veranfa  
vom B  
  
§ tember  
Walter  
des auf  
teres be  
Berfch  
vereins  
11 Sgr  
nahme  
10 Sgr  
grünth  
Jahre  
  
§ berichte  
h and a  
tend der  
erit neu  
2. Cto  
Morgen  
wur die  
haben u  
Präfidu  
für die  
erhalten  
scheid-  
lösung  
Lage n  
fahren l  
gliedern  
das Par  
zu erlei  
  
§ Veram  
wur die  
Kar l  
brachte  
erwiesen  
obwohl  
diesmal  
große h  
Eine gr  
Kranter  
jezt un  
  
§ I  
sden S  
doch du  
jezt, au  
einbema  
mit 25.  
und für  
Aufsah  
der Gei  
fönlern  
aller Fo  
  
verein  
10. Nov  
Denmal  
Reitern  
October  
Wirten  
zeit, wo  
plagen  
waren l  
die nicht  
dann u

### Unterhaltungs-Teil.

#### Briefe vom Kriegsschauplatz.

Von Dr. Max Pirich.

Strasburg, 4. October.

Das Verlangen, die Vorgänge und Wirkungen dieses gewaltigen Völkler-Dramas auf seinem Schauplatz mit eigenen Augen zu beobachten, wurde durch die Uebergabe Strasburgs in mir unwiderstehlich. In all den anderen Kriegsrunden gesellte sich nun die Sehnsucht, die alte deutsche Reichsstadt, die ich bei längerem Aufenthalt vor 15 Jahren lieb gewonnen, deren Verlust für das Mutterland ich damals aus tiefster Seele beklagt hatte, nunmehr zwar mit blutig zerrissenem Gewande, aber gewiß zu ihrem wahren und dauernden Heile, für Deutschland zurückerobert zu sehen. Schon was ich heute gesehen und erlebt, ist so überwältigend groß und reich, so alle Seiten des Gemüths, von der weitesten bis zur sanftesten, ergreifend, daß ich kaum weiß, wie ich Ihnen, meinem Versprechen gemäß, in engem Rahmen ein Bild dieser riesengroßen Wirklichkeit geben soll.

Vorgestern Abends 10 1/2 Uhr verließ ich Berlin mit dem Kurierzug über Kriensien und hätte — so nahe ist uns dies Strasburg — schon gestern gegen Abend hier eintreffen können, wenn ich nicht vorgezogen hätte, die Perle des Rheins im Tagesglanz wiederzusehen. Ein wunderbarer Nachmittag führte mich die Bergstraße entlang nach Heidelberg. Die ganze Süße und Milde des Herbstes ruhte auf diesen fruchtreichen Fluren, auf diesen Rebhügeln und walligen, burgkröntenen Höhen, deren ewig neuer Zauber jetzt durch das Gefühl erhebt wurde: dieser Garten Deutschlands sollte zertrüben und uns entrisen werden, und er ist behütet worden durch seiner Söhne Tapferkeit!

Ich hatte schon von Berlin aus einen Reisegefährten, der in seiner Person die Geschichte des gegenwärtigen Krieges gleichsam resumirte. Ein geborner Berliner, aber seit zwanzig Jahren als betrieblicher Fabrikant und Kommissar in Paris ansässig und mit einer Französin verheiratet, hatte er am 1. September vor der wachsenden Volkswuth Haus und Geschäft im Stiche lassen, und mit Frau und Kind über Belgien nach der alten Heimath flüchten müssen. Jetzt kehrte der Verbannte, der Alles verloren, über das eroberte Strasburg nach Frankreich zurück, um eine Beamtenstelle beim Gouvernement zu Reims einzunehmen. Unter vielem andern Interessanten aus seinen Erlebnissen während der Zeit des pariser Kriegswahnsinn theilte er mir mit, daß die Mobilgardes fast ununterbrochen folgendes Couplet gesungen:

Bismarck, si tu continues  
De tous tes Prussiens —  
Bismarck, si tu continues,  
Il ne restera rien!

(Bismarck, wenn du fortfährst, wird von allen deinen Preußen — Bismarck, wenn du fortfährst — nichts übrig bleiben.) Ob sie es noch singen?

Wir wollten am Abend bis Rehl oder Appenweier, wo die letztere Zweigbahn von der badischen Hauptbahn abzweigt, fahren, erfuhren aber unterwegs, daß wir dort in Folge des Zudrangs nach Strasburg wahrscheinlich bioaquieren müßten. Da wir hierzu gar keine Lust verspürten, so blieben wir die Nacht in der kleinen Stadt Achem, am Fuße des Schwarzwalds, wo es auch nicht ohne Mühe gelang, ein Unterkommen zu finden. Auch hier wimmelte es von Reisenden, meist Badenern und Würtembergern, deren Ziel Strasburg war. Eben dahin zog eine lustige Reisegesellschaft von etwa 20 Deutsch-Amerikanern, mit denen wir in Heidelberg zusammengetroffen. Das allgemeine Gespräch, im Course wie an der Wirthstafel, war natürlich: Strasburg.

Seine Einnahme hat grade in Süddeutschland, das es als französische Festung so lange bedroht, einen wahren Volksjubel erweckt. Von Mitreisenden, welche das Schlag genau kennen, wurde die Ansicht ausgetradet und begründet, daß die Vereinigung mit Deutschland besonders beim Landvolk bald populär werden würde, denn der Bauer ist in Frankreich von Steuern erdrückt, die fast das Dreifache der deutschen betragen.

Gestern früh fuhren wir, Anfangs durch dichten

Nebel, nach Rehl, liegen aber, da der Bahnhof zerstört ist, eine Strecke vor der Stadt aus. Die Sonne war des Nebels Meisterin geworden, und das Erste, was ihre Strahlen mir zeigten, war die in den Himmel ragende Pyramide des strasburger Münsters. Dieser Anblick durchzuckte mich mit unglücklicher Begeisterung. In dem erhabensten Werke deutschen Geistes und deutscher Kraft, das nun, nach zweihundertjähriger Entfremdung wieder unser geworden, erschien mir das Symbol unseres Volkstums, seines Aufstiegs, seiner Erniedrigung und seiner neuen Größe. Und wie schön, daß vor jedem Anblick der Verwüstung das Bild des Triumphs in der deutschen Fahne, die hochoben vom Münster wehte, vor meinen Augen stand!

Eins von den vielen Bauernwägelchen, welche der Reisenden harrten, nahm auch mich auf. Eine kleine Völkerverwanderung zu Fuß und zu Wagen zog dem Rheine zu, Freude auf allen Gesichtern, aber nach deutscher Art ohne Uebertriebung und Ausgelassenheit. Bald begannen die Spuren der Verwüstung; in der Hauptstraße von Rehl sind ganze Häuserreihen zu Schutthaufen geworden, während wunderbarer Weise dazwischen einzelne Gebäude, und zwar keineswegs besonders massive, nur wenig beschädigt, ja ganz unberührt dastanden. Nicht neben der schönen Eisenbahnbrücke, deren letztes Joch auf deutscher Seite bekanntlich gesprengt wurde und noch als unförmliche Eisenmasse halb im Wasser liegt, führt seit gestern eine feste Pontonbrücke über die Fluten, kristallgrünen Fluthen des Rheines. Die ersten Gebäude auf dem linken Ufer, dem vor dem französischen, mit Aufschriften wie „Commissariat de Police“, „Peage du Pont“ sind arg zerföhren und gänzlich verlassen. Früher führte von hier eine (4 Kilometer oder über eine Stunde lange) Allee von herrlichen Platanen und Pappeln nach der Stadt, die Bäume sind fast sämmtlich von den Franzosen umgehauen, die Häuschen und Gärten zu beiden Seiten haben die deutschen Kugeln verwüstet, selbst von einem Friedhof zur Linken der Straße sind die Mauern und ein Theil der Grabdenkmäler zertrümmert. Zur Rechten aber erhebt man in geringer Entfernung die mächtige Zitadelle mit ihren Trümmerhaufen. Ueber all der Verwüstung aber ragt himmelhoch und immer deutlicher seine wunderbaren Formen entfaltend, der Münster gleich einer Warte des Trostes und der Hoffnung!

Durch die imposante „Porte d'Austerlitz“, deren Wölbungen und Werke gänzlich unzerstört sind, fuhr ich in Strasburg ein, und stieg in einem der nächsten Wirthshäuser, dem „Schwarzen Bären“ ab. In den niedrigen, recht süddeutsch anheimelnden Gastzimmern wimmelte es von deutschen Soldaten und Bürgern. Nach einem frugalen Frühstück war ich eben im Begriffe, mit jungen Badenern die Stadt zu durchstreifen, als ich zu meiner freudigen Ueberraschung am Frühstückstisch einen magdeburger Landmann und Freund, den Hauptmann Schrader vom 66. Landwehrregiment, entdeckte. Dieser Offizier, der in den Parallelen von Schillingheim und auf den Linetten 53 und 52 die Belagerung thätig mitgemacht, erbot sich mir als willkommenen Führer und an seiner Seite richtete ich meine Schritte nach dem Schauplatz des Schreckens, dem Steinthor.

Der Kontrast, den ich auf meinem Wege fand, ist unbeschreiblich. Strasburg gleicht halb einem Jahrmarkt, halb einer Ruine. Auf der ganzen Hauptstraße vom Austerlitzthor über die St. den alten Fischmarkt, den Gutenbergsplatz, die Arkadenstraße bis zum Kleberplatz kaum eine Spur der Belagerung, die Läden offen und mit Waaren aller Art, selbst Gold- und Silberwaaren, gefüllt, die Straßen wogend von schauenden und geschäftigen Menschen, von Soldaten und Bürgern zu Wagen und zu Fuß, auf den Plätzen Obst, Cigarren, Bier in Kistern, ja selbst Eing- und Lurusvögel selbgeboten: man hätte glauben können, einem internationalen Verbrüderungsfest beizuwohnen. Aber auf dem Kleberplatz, dem größten der Stadt, ändert sich plötzlich die Scene und je weiter gegen Norden, desto mehr verschwindet das Leben, und der gräßlichsten Verwüstung, die Menschenauge schauen kann, Platz zu machen. Bis zum St.-Kanal sind es nur einzelne Häuser oder Häusergruppen, die ganz oder theilweis

zertrümmert sind; aber jenseit des Kanals, die ganze Steinvorstadt und ein Theil der Zoberner Vorstadt, bilden einen einzigen furchtbaren, alle Phantasie übersteigenden Trümmerhaufen. Jetzt ist schon manches ausgeräumt und fortgeschafft, aber das entsetzliche Gewirr von zerföhrenen, eingestürzten, ausgebrannten Mauern so weit das Auge reicht, dort in abenteuerlichen Zaden emporstarrend, hier bis zum Grund zusammengefallen, die dicken Sandsteinquadern zerföhrt, die eisernen Träger und Pfeiler wie Wachs gebogen, und mitten drin, wie zum Hohn, hier ein paar gußeiserne Ritter in schwanender Stellung auf hohem Gitter, dort eine Reihe Basenaufsätze mit welchem Grün darin, während rings herum nicht ein Fleckchen bewohnbar geblieben, während noch jetzt der widrige Brandgeruch die Luft erfüllt — alles dies macht auch heute noch das Auge starren und das Gemüth bis in's Innerste schauern.

Und nicht etwa handelt es sich um Häuser, um materielle Werte allein. Abgesehen von der Besatzung, sind ca. 300 Bürger während der Belagerung getödtet, ca. 1200 verwundet worden. Eine Bevölkerung von achtzigtausend Seelen sechs Wochen lang bei beständiger Angst und Entbehrung größtentheils in feuchten Kellern wohnend, — die Greise, die Kinder, die Wöchnerinnen, die Kranken; kein Ausgange ohne Lebensgefahr, unzureichende und schlechte Nahrung für die Ärmsten: welche Folgen muß ein solcher Zustand für Hunderte von Familien haben?

Nur ein Beispiel unter vielen. Ein älterer Strasburger Arbeiter mit intelligenten Zügen schilberte uns, Angeföhrt der leiber zerstörten, unerschöpflichen Bibliothek auch seine eigenen Schicksale. Sein Gewerbe als Steinbauer hatte natürlich vollständig aufgehört; er verdiente den Unterhalt für sich und die Seinen durch Rettungsarbeiten unter fortwährender Gesundheits- und Lebensgefahr. Ich verdiente mitunter 15 Francs den Tag, Herr, aber ich riskirte dabei meine Knochen.“ Er selbst war unbeschädigt davon gekommen, aber sein Häuschen war zerstört, seine alte Schwester erschossen, die Belagerung hatte ihn zum armen und zum verfallenen Mann gemacht. Dennoch, und dies war für mich höchst erfreulich, äußerte der Mann sich keineswegs als fanatischen Franzosen. „Wir sind früher deutsch gewesen und werden es wieder werden. Der Arbeiter war zu arg gedrückt unter dem französischen Regiment, man konnte kaum noch verdienen, was man zum Leben brauchte. Unter deutscher Herrschaft wird es hoffentlich besser werden.“ Ich bemerkte beiläufig, daß die Redensart von dem schrecklichen, ganz unverständlichen elässer Dialekt durchaus nicht begründet ist. Der spezifische Norddeutsche, der nie aus seinem Flachland herausgekommen, wird am ersten Tage den Elässer ebenso schwer verstehen, wie den Schwaben oder badischen Allemannen; wer aber auch nur ein paar Wochen in Süddeutschland gelebt hat, der versteht den Elässer und wird von ihm verstanden. Das elässische Deutsch ist fast ganz der etwas rauhe, aber langvolle und gemüthreiche Dialekt, in welchem Hebel seine unsterblichen alemannischen Gedichte geschrieben hat. Die Volkssprache wird wahrlich das geringste Hinderniß der Vereinigung sein.

Der Zugang zum Steinthor (Porte de Pierre) ist durch preussische Posten gesperrt, der Hauptmann verschaffte mir jedoch freie Passage. Wir bestiegen den Hauptwall und hatten von hier aus einen trefflichen Ueberblick über die Hauptangriffsfrent der Belagerer. Die Festungswerke sind hier besonders breit und an und für sich sehr stark, aber sie haben den Fehler, von keiner anderen Seite, am wenigsten von der entgegengelegt liegenden Zitadelle gedeckt zu sein und den Schutz eines Wasserlaufs zu entbehren. Der Angriff von dieser Seite war daher sehr richtig gewählt. Ueberhaupt würde nach dem Urtheil aller Sachverständigen, die Belagerung von Strasburg ein unübertroffenes Meisterwerk sein, wenn nicht das dreitägige grausame und nutzlose Bombardement — wie General v. Werder jetzt selbst zugestehen soll — den Ruhm derselben schmälerte.

(Fortsetzung folgt.)